

PRAXISBEITRÄGE

SPRACHE IM BERUF 1, 2018/1, 94–103

NINA PUCCIARELLI

Förderung der Registerkompetenz in kaufmännischen Ausbildungsberufen – eine Handlungsempfehlung im Sinne der prozessorientierten Schreibdidaktik

Development of register competence in vocational business training – practical recommendations in terms of process-oriented writing didactics

KURZFASSUNG: Registersprachliche Anforderungen nehmen in der kaufmännischen Berufsausbildung mehr denn je einen bedeutenden Stellenwert ein. Die curriculare Analyse zeigt dabei, dass hier insbesondere schriftliche distanzsprachliche Kommunikationssituationen dominieren. Die prozessorientierte Schreibdidaktik soll hierbei als Grundlage für eine mehrphasige didaktische Konzeption (Sensibilisierung, Übung, Transfer) dienen. Am Beispiel einer Unterrichtsverlaufsskizze wird anhand der Thematik Bewerbung illustriert, wie jene Phasen umgesetzt werden können und Registerkompetenz bei Muttersprachlern als auch Berufsschülern mit Migrationshintergrund gefördert werden kann.

ABSTRACT: More than ever, demands on register sensitive language skills play a significant role in vocational training. An analysis of curricula shows that especially written communication situations (with focus on distance) are dominating. Therefore process-oriented writing didactics shall serve as a basis for a didactics concept which includes several stages (sensitization, exercise, transfer). An instruction process design focusing on application illustrates exemplarily how these stages can be implemented and how register competence of native speakers as well as of students with a migration background can be developed.

1. Einführung

Sprachliche Fähigkeiten stellten bereits in der Historie des kaufmännischen Berufs – vor allem im Bereich des Schriftsprachlichen – eine Notwendigkeit dar. Die zunehmende Internationalisierung und Digitalisierung der Unternehmen haben kaufmännische Aufgaben bis heute jedoch keineswegs „entsprachlicht“, vielmehr lässt sich ein hoher Stellenwert von deutschsprachlichen Fähigkeiten innerhalb schriftlicher, aber auch gleichermaßen mündlicher Kontexte konstatieren. Jenen Anforderungen stehen die konkreten sprachlichen Fähigkeiten von Auszubildenden entgegen, denen sensu

Grundmann seitens Lehrkräften und Ausbildern¹ eine gewisse „Sprachlosigkeit“ (2007) nachgesagt wird. Dieser Vorwurf richtet sich dabei keineswegs nur an Auszubildende mit Migrationshintergrund, welche bedingt durch die Flüchtlingswelle Sprachförderdiagnostik innerhalb der Berufsbildungsforschung stark in den Fokus haben rücken lassen. Es scheint stattdessen auch bei muttersprachlichen Auszubildenden ein Mangel an deutschsprachlichen Fähigkeiten vorzuherrschen – mit weitreichenden Konsequenzen: Als Basis für Wissensaneignung und damit berufliche Handlungskompetenz kann Sprachkompetenz (samt ihren zahlreichen Teilkompetenzen) als entscheidender Faktor für Ausbildungserfolg und damit für berufliche sowie soziale Integration von Jugendlichen in die deutsche Gesellschaft gesehen werden (vgl. Grundmann 2007, Pucciarelli 2016). Als Teilkompetenz der Sprachkompetenz nimmt dabei vor allem die soziolinguistische Kompetenz als die Fähigkeit, Sprache situationsadäquat einzusetzen, eine zunehmende Bedeutung in der Sprachvarietäten- und Sprachförderdiagnostikforschung ein und soll in diesem Beitrag synonym zum Begriff der Registerkompetenz verwendet werden. Sie befähigt Personen, in unterschiedlichen Situationen mit anderen adäquat umzugehen, sprich unterschiedliche Sprachregister situationsadäquat anzuwenden, indem beispielsweise die Höflichkeitskonventionen der anderen Kultur des Gegenübers oder auch sprachliche Variationen entsprechend der Berufszugehörigkeit erkannt oder sogar erfolgreich praktiziert werden (vgl. Europarat 2001).

Die von den Auszubildenden monierte fehlende Sensibilität der Auszubildenden für eine Angemessenheit der Sprache (vgl. Grundmann 2007, Dürscheid/Wagner/Brommer 2010) wird häufig auf den zunehmenden Konsum digitaler Medien, dialektale Einflüsse, den insbesondere bei Auszubildenden mit Migrationshintergrund ungesteuerten Spracherwerb sowie je nach Herkunftssprache auf ethnolektale Einflüsse zurückgeführt (vgl. Dürscheid/Wagner/Brommer 2010, Neuland 2003).

Die Bedeutung registersprachlicher Fähigkeiten von Auszubildenden wird daher insbesondere durch gesellschaftliche und wirtschaftliche Veränderungen, wie Migration und Digitalisierung, verstärkt sichtbar. Es stellt sich somit die Frage, wie jene Registerkompetenz innerhalb des Berufsschulunterrichts gefördert werden kann. Der vorliegende Beitrag analysiert in einem ersten Schritt die sprachlichen Anforderungen innerhalb kaufmännischer Ausbildungsberufe und integriert anschließend auf Basis einer prozessorientierten Schreibdidaktik die Förderung der Registerkompetenz in eine mehrphasige didaktische Konzeption mit dem Ziel, daraus erlernte Strukturen auf andere (auch mündliche) distanzsprachliche Kommunikationssituationen übertragen zu können.

1 Für eine bessere Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beide Geschlechter.

2. Sprachliche Anforderungen innerhalb kaufmännischer Ausbildungsberufe

Betrachtet man die innerhalb verschiedener kaufmännischer Ausbildungsberufe bestehenden und curricular verankerten Kommunikationssituationen und damit verbundene registersprachliche Anforderungen (vgl. Tabelle 1), kann mit zunehmender Ausbildungsdauer eine Konzentration auf Schriftlichkeit, Asynchronität sowie Themenfixierung konstatiert werden, wie sie sich bspw. beim Briefverkehr mit Kunden, dem Protokollieren sowie dem Vorbereiten von adressatengerechten Präsentationen zeigt. Zu Beginn der Ausbildung wird dagegen ein angemessener Sprachgebrauch vorwiegend in mündlichen Kommunikationssituationen, wie dem Kundengespräch, vorausgesetzt. In der dualen Berufsausbildung handelt es sich generell um nicht-private, nicht-öffentliche Kommunikationssituationen. Im Mündlichen überwiegt dabei die synchrone Kommunikation, bspw. bei Kundengesprächen und Präsentationen. Das Schriftsprachliche dagegen ist gekennzeichnet durch asynchrone Kommunikationsverläufe, wie es beim Erstellen von Bewerbungen, dem Verfassen von Geschäftsbriefen und Protokollen der Fall ist. Jene drei Merkmale (Schriftlichkeit, Asynchronität und Themenfixierung) wurden daher bereits bei der Konzeption des Diagnoseinstruments zur Erfassung registersprachlicher Fähigkeiten von kaufmännischen Auszubildenden (vgl. Bryant/Pucciarelli in diesem Heft) besonders berücksichtigt und sollten ebenso bei der didaktischen Umsetzung einer entsprechenden Förderung als Grundlage dienen.

Tab. 1: Registersprachliche Anforderungen innerhalb kaufmännischer Ausbildungsberufe (vgl. qualitative Inhaltsanalyse in Pucciarelli 2016)

REGISTER-KOMPETENZ	AUSBILDUNGSJAHR	BESCHREIBUNG
	zu Beginn der Ausbildung	angemessener Sprachgebrauch (Sprachniveau und Höflichkeitsformen)
	1	im Gespräch mit Geschäftspartnern und Kunden hochdeutsch sprechen können
	2	ziel- und adressatengerichtet kommunizieren, präsentieren und schreiben können
	3	sprachliche Variation, kultur- und berufsgruppenspezifisch

Wie die ersten Ergebnisse aus der Pilotstudie von Bryant/Pucciarelli (in diesem Heft) vermuten lassen, scheint bei den Auszubildenden durchaus eine gewisse Sensibilität für Sprachangemessenheit vorhanden zu sein. So zeigt sich am Beispiel der untersuchten Items zur sprachlichen Höflichkeit, dass Grußformeln und Honorativpronomen den Auszubildenden unabhängig vom Ausbildungsberuf kaum Probleme bereiten, während in den anspruchsvolleren Textrealisierungen durch Modalverben und dem Gebrauch des Konjunktives Schwierigkeiten konstatiert werden können. Offenbar werden hier

aus dem Mündlichen bekannte distanzsprachliche Merkmale bewusst oder unbewusst auf das Schriftliche übertragen. An jenem ersten Sprachgefühl aus dem Mündlichen sollte eine didaktische Umsetzung einer Förderung von Registerkompetenz anknüpfen. Da der Anteil an schriftsprachlichen Kommunikationssituationen jedoch in der kaufmännischen Ausbildung überwiegt, setzt das Förderkonzept bewusst an den für Auszubildende schwierigeren schriftlichen distanzsprachlichen Textbesonderheiten und damit an Überlegungen zur Schreibdidaktik an.

3. Die prozessorientierte Schreibdidaktik als Grundlage zur Förderung der Registerkompetenz

Wenn auch das Schreiben und damit die Textproduktion zu den schwierigsten Herausforderungen für Auszubildende und Schüler allgemein gehört, da hier sprachliches und fachliches Lernen zusammentreffen, so bietet das Schreiben dennoch durch die Verlangsamung bei der Produktion und die Möglichkeit für den Lernenden, über das Geschriebene in einem Prozess nachzudenken und nicht ad hoc einem Gesprächspartner antworten zu müssen, das Potential, kognitiv höhere Abstraktionsleistungen vorzunehmen. Die Aufmerksamkeit richtet sich dabei auf das Ordnen und Unterscheiden, auf das Fachliche, die Sprache selbst (wie Orthographie und Sprachregister) und die mögliche Korrektur von bereits Geschriebenem (vgl. Leisen 2008: 4f.). Diese Korrektur durch den Auszubildenden selbst bzw. durch die Unterstützung der Lehrkraft als Schreibberater (vgl. Steffens 2001) impliziert ein sehr prozessuales Lernen und rückt damit die prozessorientierte Schreibdidaktik in den Fokus der Förderung von Registerkompetenz im berufsschulischen Deutsch- und Fachunterricht. Zum prozessualen Schreiblernen gehört dabei nach den Grundsätzen von Steffens neben dem Anknüpfen an die vorhandenen Fähigkeiten der Schüler:

- das durch Methodenwerkzeuge, wie Wortlisten und Lernhilfen, begleitete Schreiben,
- die Reflexion über eigene Texte und die Texte anderer
- sowie das Erstellen von Kriterien für die Textproduktion (auch im Hinblick auf Angemessenheit und Normen für schriftliche Texte) (vgl. Steffens 2001: 30).

Funktionaler Charakter des Schreibens ist es, Inhalte zu wiederholen (Wiederholungsstrategie), Vorwissen mit neuem Wissen zu verknüpfen und Wissen neu anzuordnen (Elaborationsstrategien, Organisationsstrategien) sowie das eigene Verständnis der Inhalte zu überprüfen (metakognitive Strategien) (Bangert-Drowns/Hurley/Wilkinson 2004: 32 zitiert nach Petersen 2017). Über das Fach- und Sprachlernen hinaus kommt dem Schreiben damit auch eine epistemische Funktion zu, sodass der Schreibende im besten Fall – im Sinne eines *knowledge telling* – Wissen aus dem Gedächtnis abrufen und entsprechend elaboriert als Text niederschreiben kann (vgl. Petersen 2014: 112).

Leisen (2008) und Petersen (2017) betonen indes die besondere Bedeutung und Eignung von Lernprozessen innerhalb der Schreibproduktion für Schüler mit Deutsch

als Zweitsprache. Wenn hierzu auch noch nicht in ausreichendem Maße empirische Studien vorliegen, so lässt sich doch annehmen, dass unter der Betrachtung theoretischer Grundlagen (vgl. Petersen 2017: 104) die bei Zweitsprachlernenden vorhandenen Schwächen in Wortschatz, Grammatik und Lexik (vgl. Neumann 2010, Petersen 2014) bei den gleichzeitig hohen kognitiven Anforderungen des Schreibens dem globalen Planen bei Schreibprozessen zwar entgegenstehen, dennoch hier durch die medialen und konzeptionellen Aspekte des Schreibens, wie die Langsamkeit der Produktion, die Vorläufigkeit sowie die Antizipation der Leserbedürfnisse im Sinne der epistemischen Funktion (vgl. Pohl/Steinhoff 2010) bewusst unterstützt werden könnten.

4. Didaktische Vorschläge zum Ausbau der Registerkompetenz

Ein Konzept zur Förderung der Registerkompetenz, welches auch für Auszubildende mit Deutsch als Zweitsprache geeignet ist, müsste demnach jene im dritten Kapitel aufgeführten Aspekte einer prozessorientierten Schreibdidaktik aufgreifen:

- Berücksichtigung bereits vorhandener Fähigkeiten,
- Schreibübungen zur Wiederholung und Elaboration unter Zuhilfenahme von Methodenwerkzeug,
- Reflexion über das eigene Schreibprodukt und das der Mitschüler sowie
- Herausarbeiten von Kriterien, die für eine Textsorte konstituierend sind, gleichzeitig aber auch auf andere Textsorten übertragen werden können.

Im Folgenden soll nun entsprechend jener Aspekte der prozessorientierten Schreibdidaktik ein Konzept zur Förderung von registersprachlichen Fähigkeiten im berufsschulischen Deutschunterricht erstellt werden. Dabei wird nach den Phasen Sensibilisierung, Übung und Transfer differenziert. Tabelle 2 (vgl. Ende Kapitel 4) stellt am Beispiel des Bewerbungsschreibens einen entsprechenden Vorschlag zur didaktischen Unterrichtsgestaltung in Form einer Unterrichtsskizze dar. Neben der Lernfeldorientierung und damit Orientierung an lehrplan- und ausbildungsrelevanten Kommunikationssituationen verfolgt das Modell eine didaktische Umsetzung, die über das bloße Üben und Anwenden von Gelerntem hinausgeht, und gleichermaßen bedingt durch die Phasen der Sensibilisierung und des Transfers eine metasprachliche Reflexion und Mündigkeit im Umgang mit jeglichen Kommunikationssituationen postuliert.

Beginnend mit der Berücksichtigung von vorhandenen Fähigkeiten gilt es in einem ersten Schritt an dem vorhandenen Sprachgefühl der Auszubildenden anzusetzen und in Form von **Sensibilisierungsaufgaben** die Motivation für differente Sprachrealisierungen zu fördern sowie sprachangemessene Ausdrucksformen zu detektieren. Die Lehrkraft führt dazu generell in das Thema Bewerbungen ein und verdeutlicht die Relevanz des Bewerbungsschreibens im Hinblick auf die bereits erstellte Bewerbung für den Ausbildungsplatz und die anstehende Stellensuche nach der Ausbildung. Nach der Einführung einer fiktiven Stellenanzeige wird den Auszubildenden eine gute und weniger gute Variante eines Bewerbungsschreibens auf jene Stellenanzeige vorgelegt, wodurch

Motivation und Sensibilität der Auszubildenden geweckt werden sollen. Anhand eines konkreten Vergleichs einzelner Abschnitte dieser beiden Bewerbungen können nun durch Anleitung der Lehrkraft einzelne Aspekte und insbesondere registerkonforme und nicht-konforme Versprachlichungen der Phänomenbereiche (mündliche Schreibung, sprachliche Höflichkeit, lexikalische Ebene und Satz- und Diskursebene) herausgearbeitet und in die Übungsphase mit übernommen werden.

Die aus der Schreibdidaktik bekannten Schreibstrategien, wie das Schreiben mit Schreibhilfe bzw. durch Unterstützung von Methodenwerkzeugen, wie bspw. die Bausteinliste und das optimierende Schreiben, welches die Korrektur durch den Schreibenden selbst, aber auch im kooperativen Austausch mit den Mitschülern vorsieht (vgl. Leisen 2008 sowie Kapitel 3), finden sich im Anschluss an diese Sensibilisierungsphase wieder. Die Lehrkraft erstellt bereits vor der Übungsphase sogenannte Bausteinlisten, die den Auszubildenden einen Überblick über registerkonforme Satzbausteine liefern, die für eine Bewerbung typisch sind.

Die zweite Phase, die ganz im Zeichen der **Übung** und Wiederholung des Gelernten zu sehen ist, zielt auf die Unterstützung der Auszubildenden durch die erstellten Baustein- und Checklisten, welche jedoch sukzessive abzubauen sind. Neben dem repetitiven Üben steht in dieser Phase auch eine selbstreflexive Betrachtung der eigenen Stärken im Vordergrund und damit auch ein selbstbewusster Umgang in der Korrektur eigener Fehler. Das Herausarbeiten der eigenen Stärken (warum man bspw. der/die Richtige für die genannte Stelle ist) und die Beschreibung der Stärken des Anderen ermöglichen das Anwenden der Baustein- und Checklisten und gleichzeitig eine gezielte Förderung der Selbstkompetenz.

An jenen Korrekturaufgaben setzt die dritte didaktische Phase des **Transfers** an. Neben der nun eigenen Produktion von Texten stehen hier Lektoratsaufgaben (die Korrektur der Texte von Mitschülern) und der Transfer der unabhängig von einer spezifischen Kommunikationssituation anwendbaren distanzsprachlichen Merkmale respektive Kriterien auf andere Textsorten und mündliche Situationen im Vordergrund. Im Konkreten sieht die dritte Phase nun ein Verfassen einer eigenen Bewerbung zu der ausgewählten Stellenanzeige sowie eine Korrektur der Bewerbungsschreiben der anderen Auszubildenden vor (erneut unter Zuhilfenahme der Baustein- und Checklisten). Im Anschluss daran obliegt es der Lehrkraft, Regeln aus dem Gelernten sowie den Bausteinlisten einzuführen, welche ebenso auf andere schriftliche berufsspezifische Textsorten (wie bspw. Antwortschreiben auf Kundenbeschwerden, Protokolle etc.) übertragen werden können. Jene Schemata von Strukturen, welche transferiert werden können, erlauben den Auszubildenden ausgehend vom Medium Schrift textsortenunabhängig konzeptionelle Schriftlichkeiten respektive Distanzsprache zu erfassen und anschließend auf andere, auch mündliche Kommunikationssituationen (wie Kundengespräche und Präsentationen) anzuwenden.

Unterrichtsverlaufsskizze

Tab. 2: Unterrichtsskizze am Beispiel „Bewerbung“ zur Förderung registersprachlicher Fähigkeiten (eigene Darstellung)

Fach	Deutsch					
Klasse	alle Klassen in kaufmännischen Ausbildungsberufen (denkbar auch in BVJ und allgemeinbildenden Schulen)					
Thema	Das Bewerbungsschreiben					
Zeit	Modell-Phase	Unterrichts-phase	Unterrichtsschritt	Sozialform/Methode	Medium	Lehr-/Lernziel
	Sensibilisierung	Aktivierung	Einführung in das Thema Bewerbung, Relevanz für Arbeitsstellensuche, fiktive Stellenanzeige (vgl. Diagnoseinstrument Bryant/Pucciarelli in diesem Heft)	Lehrervortrag/ Unterrichtsgespräch	Anzeige als Folie (OHP) sowie als Ausdruck für Schüler	Die Lehrkraft verdeutlicht den Schülern die Relevanz des Themas „Bewerbung“ und aktiviert deren Interesse für die Thematik.
		Aktivierung	Einführung zweier exemplarisch fiktiver Bewerbungsschreiben auf die Stellenanzeige: eine Bewerbung enthält gelungene, die andere Bewerbung eher weniger gelungene Realisierungen.	Lehrervortrag/ Unterrichtsgespräch	OHP sowie Ausdruck für die Schüler	Die Schüler lernen unterschiedliche Bewerbungsschreiben kennen.
		Hinführung zu Arbeitsphase	Austausch Lehrer-Schüler über gelungene und weniger gelungene Abschnitte der beiden Bewerbungen	Unterrichtsgespräch		Die Schüler werden in ihrer ersten intuitiven Einschätzung bestätigt.
		Arbeitsphase	Herausarbeiten von konkreten registersprachlichen Besonderheiten entsprechend der Phänomenbereiche: mündliche Schreibung, sprachliche Höflichkeit, Lexik und Satz-/Diskursebene	Stationenlernen	Die jeweiligen Stationen werden mit einem Laufzettel abgearbeitet.	Die Schüler erarbeiten an den verschiedenen Lernstationen die Bewerbungsschreiben entsprechend der vier Phänomenbereiche und detektieren misslungene und gelungene Konstruktionen.

		Ergebnis- sicherung	Die weniger guten werden den gelungenen Textrealisierungen aus den Bewerbungen gegenübergestellt bzw. ergänzt und von der Lehrkraft durch sogenannte Bausteine als Alternativen erweitert.	Lehrer-Schüler-Interaktion	Tafel, Arbeitsblatt	Die Schüler können weniger gute und gelungene Textrealisierungen der einzelnen Phänomenbereiche in den beiden Bewerbungsschreiben detektieren und haben Alternativen durch die Bausteinliste zur Hand.
	Übung	Arbeitsphase	Schreibübung I: Erstellen einer Stellungnahme (3–4 Sätze) an den Personalleiter, warum der Sitznachbar der/die Richtige für die ausgeschriebene Stelle ist.	Einzelarbeit		Der Schüler schreibt unter Zuhilfenahme der Bausteinliste einen adressatenbezogenen Text. Der Schüler reflektiert die Fähigkeiten seines Sitznachbarn und betont dessen besondere Fähigkeiten (Sozial-, Reflexionskompetenz).
		Arbeitsphase	Schreibübung II: nach Austausch der Schreiben, Erstellen einer Stellungnahme zur Geeignetheit der eigenen Person	Einzelarbeit		Der Schüler schreibt unter Zuhilfenahme der Bausteinliste einen adressatenbezogenen Text. Dabei reflektiert der Schüler seine eigenen Fähigkeiten (Reflexionskompetenz, Selbstbewusstseinsstärkung).
		Ergebnis- sicherung	Lehrkraft erstellt in Austausch mit Schülern eine Checkliste für Bewerbungen	Lehrer-Schüler-Interaktion	Tafel sowie Ausdruck	Die Schüler erhalten eine Checkliste, die es ihnen ermöglicht selbst eine Bewerbung zu schreiben.
	Transfer	Arbeitsphase	Die Schüler erstellen unter Zuhilfenahme der Checkliste ein eigenes Bewerbungsschreiben auf die fiktive Stellenanzeige.	Einzelarbeit		Die Schüler können ein Bewerbungsschreiben unter Beachtung der registerkonformen Ausdrucksweise erstellen. Sie nehmen dabei Baustein- und Checkliste zu Hilfe.

		Arbeitsphase	Korrektur des Bewerbungsschreibens des Sitznachbarn nach Bausteinliste und Checkliste	Partnerarbeit		Die Schüler wenden Baustein- und Checkliste sicher an und können das eigene Bewerbungsschreiben und das der Mitschüler korrigieren (Reflexionskompetenz, Lektorat).
		Transferphase/ Überleitung zum nächsten Themenbereich	Einführung eines fiktiven Beschwerdebriefs samt Antwortschreiben durch die Lehrkraft	Lehrervortrag/ Unterrichtsgespräch	OHP sowie Ausdruck	Lehrer greift typische registersprachliche Realisierungen nochmals auf und überträgt diese auf andere Textsorten. Schüler wenden gelernte Bausteine und Checkliste auf Antwortschreiben an.

5. Fazit

Eine schreibdidaktische Förderung der registersprachlichen Fähigkeiten erlaubt nicht nur Erstsprachlernenden ein prozessorientiertes Herantasten an registerkonforme Ausdrucksweisen, sondern ist für Zweitsprachlernende gleichermaßen geeignet, da das Modell der Lehrkraft die Möglichkeit bietet, hier entsprechend der Vorkenntnisse zu differenzieren. In Anlehnung an die Argumentation von Rotter/Schmölzer-Eibinger (2015: 77), welche eine Förderung von Zweitsprachlernenden durch eine prozedurenorientierte Didaktik annehmen, indem ein Transfer von eingeübten Prozeduren (wie bspw. dem Argumentieren) auf verschiedene Textsorten erfolgt, erscheint es auch hier naheliegend, dass der Transfer von distanzsprachlichen Merkmalen und Strukturen gleichermaßen Zweitsprachlernenden entgegenkommt. Jener Transfer ist dabei nicht nur innerhalb des Deutschunterrichts zu verorten, sondern übernimmt hier schon allein bedingt durch die geringe Stundenanzahl des Deutschunterrichts an Berufsschulen allenfalls eine Erarbeitungsfunktion für die Sensibilisierung für registerkonforme Produktionen von schriftsprachlichen Ausarbeitungen sowie Schreibstrategien, die dann anschließend im Fachunterricht weiterverwendet werden sollten (vgl. Lütke 2013: 105f.).

Literatur

- Dürscheid, Christa / Wagner, Franc / Brommer, Sarah (2010): *Wie Jugendliche schreiben. Schreibkompetenzen und neue Medien*. Berlin.
- Europarat, Rat für kulturelle Zusammenarbeit (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin.
- Grundmann, Hilmar (2007): *Sprachfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit – Der berufsschulische Unterricht vor neuen Herausforderungen*. Baltmannsweiler.
- Leisen, Josef (2008): Lesen ist schon schwer genug, dann auch noch Schreiben? Naturwissenschaften im Unterricht. In: *Physik* 19, 104, 4–10.
- Lütke, Beate (2013): Sprachförderung im Deutschunterricht – fachspezifische und fächerübergreifende Schwerpunkte. In: Becker-Mrotzek, Michael et al. (Hrsg.): *Sprache im Fach. Sprachlichkeit und fachliches Lernen*. Münster/New York, 99–112.
- Neuland, Eva (Hrsg.) (2003): *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur*. Reihe: Sprache – Kommunikation – Kultur 1, Frankfurt am Main.
- Neumann, Astrid (2010): Subgruppenanalyse der Schreibfähigkeiten anhand der Ergebnisse der DESI-Studie. In: Neumann, Astrid / Domenech, Madeleine (Hrsg.): *Paradoxien des Schreibens in der Bildungssprache Deutsch. Befunde zu Schreibsozialisation, Schreibmotivation und Schreibfähigkeit bei Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Muttersprache im mehrsprachigen Kontext*. Hamburg, 9–37.
- Petersen, Inger (2014): *Schreibfähigkeit und Mehrsprachigkeit*. Berlin.
- Petersen, Inger (2017): Schreiben im Fachunterricht. Mögliche Potenziale für Lernende mit Deutsch als Zweitsprache. In: Lütke, Beate / Petersen, Inger / Tajmel, Tanja (Hrsg.): *Fachintegrierte Sprachbildung: Forschung, Theoriebildung und Konzepte für die Unterrichtspraxis*. Berlin, 99–125.
- Pohl, Thorsten / Steinhoff, Torsten (2010): Textformen als Lernformen. In: Pohl, Thorsten / Steinhoff, Torsten (Hrsg.): *Textformen als Lernformen*. Duisburg, 5–26.
- Pucciarelli, Nina (2016): Sprachkompetenz und interkulturelle Kompetenz in der kaufmännischen dualen Berufsausbildung – Förderdiagnostik und Desiderate. Theoretische Klärung und empirische Analyse. Stuttgart.
- Rotter, Daniela / Schmölzer-Eibinger, Sabine (2015): Schreiben als Medium des Lernens in der Zweitsprache. Förderung literaler Kompetenz im Fachunterricht durch eine „Prozedurenorientierte Didaktik und Focus on Form“. In: Schmölzer-Eibinger, Sabine / Thürmann, Eike (Hrsg.): *Schreiben als Medium des Lernens. Kompetenzentwicklung durch Schreiben im Fachunterricht*. Münster/New York, 73–97.
- Steffens, Rudolf (2001): Förderung von Schreibprozessen durch Schreibberatung. In: Busse, August / Neuhaus, Gregor / Steffens, Rudolf (Hrsg.): *Schreibstrategien und Schreibprozesse. Förderung der Schreibkompetenz. Materialien für Unterricht und Lehrerbildung*. Soest, 29–96.

DR. NINA PUCCIARELLI

Universität Hohenheim, Institut für Wirtschaftspädagogik, Fruwirthstr. 47, 70593 Stuttgart,
nina.pucciarelli@uni-hohenheim.de